

Ist der Diskurs über Medien am Ende?

Von der kulturellen Veralltäglichung medialer Innovationen und den Folgen

Wer in den letzten Jahren die Kultur- und Bildungsszene aufmerksam verfolgt hat, kommt zu dem Schluss, dass hier die große Zeit des Diskurses über Medieninnovationen vorbei ist. So wurde Medienkunst noch vor zehn Jahren als die Zukunftsperspektive von Kunst gefeiert und erfuhr mit der Eröffnung des Zentrums für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe auch eine institutionelle Fundierung. Seither ist es immer ruhiger um die Medienkunst geworden. Zwar gibt es neben dem ZKM noch das Ars Electronica Centre in Linz, das auch in diesem Jahr das Medienkunstfestival »Ars Electronica« unter dem Titel »Goodbye Privacy« (www.aec.at/de/festival2007) realisiert hat, doch scheint die Auseinandersetzung mit den neuen Medienwelten eher auf diese »Diskursinseln« verbannt zu sein.

Diese Einschätzung wurde durch die documenta 12, die 2007 in Kassel stattfand, noch verstärkt. Wurden die documenten 10 und 11 noch stark von der Beschäftigung mit der Medienkunst und deren künstlerischen Optionen geprägt, musste man die Medienkunst – mit Ausnahme von Videodokumentationen – auf der documenta 12 schon suchen. Installationen wie »Deep Play« von Harun Farocki, die anhand der medialen Aufbereitung des Endspiels der Fußball-WM 2006 die vielfältige Konstruktion medialer Sportwelten aufzeigt, die inzwischen bis ins Letzte durchgeplant und auch anschließend in Form von Computerspielen vermarktet werden, waren die Ausnahme. Vielmehr bezog die documenta 12 ihren Reiz aus den drei leitmotivischen Fragen: nach der Moderne, nach dem bloßen Leben und nach Bildung. Antworten auf diesen Fragen fanden die Ausstellungsmacher weniger in den Medien, sondern teilweise in traditionellen Arbeiten aus Afrika, Asien und Südamerika. Die Hinwendung zur »direkten Erfahrung vor dem Kunstwerk« ist als Antwort auf die zunehmende Virtuali-

sierung globalisierter Lebenszusammenhänge zu verstehen, in denen die mediale Vermittlung die direkte Erfahrung zunehmend in den Hintergrund zu drängen scheint.

Die Frage, ob die Medien in Zukunft den Menschen überhaupt noch brauchen, wurde durch die Installation »Black Chords plays Lyrics« von Saadane Afif aufgeworfen. Schon von weitem war Gitarrenspiel zu hören und man stellte sich darauf ein, eine Musikperformance zu hören und zu sehen. Beim Näherkommen zeigte sich, dass die Akkorde von 13 schwarzen computergesteuerten Les-Paul-Studiogitarren erzeugt wurden – von Musikern keine Spur. Der abgedunkelte Raum als Durchgang zwischen zwei Ausstellungsteilen ließ die Assoziation des Übergangs in eine neue Welt, in der der Mensch nicht mehr benötigt wird, zur spürbaren Vision werden.

Mit der Beschleunigung der Integration von (neuen) Medien in unseren Alltag scheint eine zunehmende Desensibilisierung gegenüber den kulturellen und gesellschaftlichen Dimensionen dieser Entwicklung einherzugehen und die diskursive Auseinandersetzung darüber kaum noch als zeitgemäß angesehen zu werden. Diese Vermutung erhielt auch auf der Frankfurter Buchmesse Nahrung. Waren die Buchmessen in den letzten Jahren davon geprägt, dass mediale Innovationen besondere Aufmerksamkeit erhielten, war 2007 davon kaum noch etwas zu spüren. Zwar war der Schwerpunkt »Elektronische Medien« bereits 2004 schon wieder aufgegeben worden, doch waren Entwicklungen wie z.B. Podcast, Web 2.0 oder E-Books in den letzten Jahren Aufhänger, um die Modernität der Buchmesse in den Vordergrund zu stellen. Obwohl nach wie vor die digitalen Medien auf der Buchmesse auf dem Vormarsch sind, war die Reflexion über diese Entwicklung fast ausgeblendet. Bezieht man den Bildungsbereich in diese Betrachtungen mit ein, erhält

das Bild vom Ende des Diskurses über Medien noch mehr Kontur. Über E-Learning wurde in den letzten Jahren viel diskutiert. Inzwischen ist eine gewisse Ernüchterung eingetreten, obwohl sich die medialen Lernformen immer stärker im Berufsalltag und auch in der Freizeit verankern. Gleichwohl bleibt festzustellen, dass der Trend zu medienunabhängigen Lernangeboten vor allem auch in der Erwachsenenbildung nach wie vor ungebrochen ist. Mit der medienbezogenen Selbstlernkompetenz und -disziplin scheint es nicht so weit her zu sein, wie sich das Bildungstechnokraten noch vor zehn Jahren gewünscht hatten. Doch scheint auch in der Erwachsenenbildung das Interesse an einem Diskurs über diese Entwicklungen nur noch bei wenigen Expert/inn/en vorhanden zu sein.



Foto: Richard Stang

Brockhaus-Stellwand, Rückseite, Buchmesse 2008

Betrachtet man die derzeitige Medienentwicklung, die gekennzeichnet ist von einer immer stärkeren Durchdringung des Alltags bis hin zum Eingriff in die Privatsphäre (Stichworte: Online-Durchsuchung, Phishing usw.) und von der Veränderung von Kultur und Kommunikation (Stichworte: Web 2.0, Second Life usw.), erscheint das Fehlen des kulturellen und gesellschaftlichen Diskurses über Medien fatal. Diesen Diskurs zu initiieren ist auch eine Aufgabe und Herausforderung für die Erwachsenenbildung. Es bleibt zu hoffen, dass er in den nächsten Jahren wieder in Gang kommt. DIE/RS